

KIRCHGÄSSNER ERNST (Hg.), *Suche den Frieden. Ansprachen über den Frieden.* (100.) Echter, Würzburg/Tyrolia, Innsbruck 1972. Kart. S 95.—

In diesem Band, der zur Reihe „Predigten unserer Zeit“ gehört, ist eine Serie von Predigten verschiedener Autoren vorgelegt, die im Rahmen kirchlicher Morgenfeiern des Hessischen Rundfunks gehalten wurden. Sie umkreisen alle das Thema Frieden. Besagtes lebenswichtiges Problem wird von den verschiedensten Seiten angegangen. Da die Vf. aus unterschiedlichsten Ländern stammen, bekommt das Buch eine erfreuliche Bandbreite. Den Ausführungen ist jeweils ein Gebet zugesellt, das diverse Aspekte aufgreift. So stellt das Werk, über die Verwendungsmöglichkeit als Predigtanregung hinaus, eine reiche Quelle zur Gestaltung von Gottesdiensten bzw. Teilen (wie Fürbitten o. ä.) dar.

WICKING HORST, ... *bauen und bewahren.* Homilien zu den alttestamentlichen Lesungen an den Sonn- und Festtagen. Lesejahr B. (308.) Bonifacius-Druck, Paderborn 1972. Kart. DM 20.—

In das Team der vom Verlag der Bonifacius-Druckerei herausgegebenen Homilien zu den Sonntagslesungen, das sich seither mit den ntl Lektionen beschäftigte (vgl. dazu die Besprechungen ThPQ 1971 f.: Dreißen und Steffens), ist ein neues Mitglied eingetreten. Dieses Faktum bedeutet jedoch mehr als etwa nur Arbeitsteilung. Es werden nämlich nun erstmals auch die atl Lesungen angegangen. Ferner: Das Unternehmen setzt ein erfreuliches Zeichen ökumenischer Hoffnung: Der Autor ist evangelischer Theologe. Und zwar, wie es im Vorwort heißt: einer der sich freut, für die „Brüder der katholischen Kirche“ diesen Dienst zu leisten! (Rez. meint dazu: Besten Dank für diese hoffnungsvolle Geste!) Vf. erläutert in seinem Vorwort, und das scheint zur Gesamtbeurteilung wichtig: vor einer Verchristlichung des AT ist zu warnen. Aber die Forderung nach christlicher Interpretation des AT bleibt theologisch legitim. AT und NT bilden ja eine Einheit. Der (christliche) Prediger kann also über das AT nicht zuerst so reden wie ein Rabbi, und erst gegen Schluß ein „christliches Finale einleiten“. Die richtige Parole lautet vielmehr: zunächst sich vertraut machen mit dem Literal-sinn; beim Meditieren zeigt sich der „christliche Weg“. — Diesen Prämissen fühlen sich die folgenden Auslegungen verpflichtet. Nähere Beschäftigung mit dem Band erweist, daß man sich den Vorschlägen des Autors gerne anschließen kann. Zudem, weil er ein wichtiges nicht vergißt: Mit einem Auge immer deutlich die Hörer anzuvisieren. Was noch hervorgehoben sei: Es gibt keine zeitlosen Predigten! Damit fängt Vf. indirekt auch viele grundsätzliche Vorbehalte gegenüber Predigtanleitungen richtig auf. Solche

Bücher wollen ja Anregungen sein, kein Rezept. Auch bzgl. des „Einstiegs“ nimmt der Autor eine vernünftige Position ein. Er sagt: Diese Frage muß sich im Blick auf Text und Gemeinde von Fall zu Fall entscheiden. — Mögen die ausstehenden Bände dem verheißungsvollen Anfang zeitgerecht folgen!

BACHT HEINRICH (Hg.), *Zeiten des Herrn.* Lesejahr B/II. (420.) Knecht, Frankfurt/M. 1972. Plastik, DM 12.80.

Zum ersten Teil dieses Unternehmens (vgl. ThPQ 1972, 282), das sich mittlerweile bewährt hat, gesellt sich nun der zweite Akt. Zunächst einmal zeigt Vf. schon im Vorwort, daß es beim Beten bzw. den hier vorgelegten Texten nicht etwa bloß um Abwechslung o. ä. geht. Es handelt sich um mehr, um Gott! Der grundsätzlichen Orientierung dient auch die dem Schrifttum Hans Urs von Balthasars entnommene Einleitung, „Das unmoderne Gebet“ überschrieben. Wenn es darin heißt: Der Christ steht und fällt mit dem Gebet, ist damit das Grundanliegen des Büchleins trefflich pointiert. (Das bedeutet natürlich nicht, daß man allen Einzelheiten dieser Einführung Balthasars zustimmen muß!) Dem folgt nun der Hauptteil, d. h. eine reiche Palette von Anregungen und Texten. Besonders lobenswert erscheint auch in diesem Band die Ausrichtung am neu geordneten liturgischen Jahreskreis. Sehr zweckdienlich sind ferner die Register, speziell „Themen des geistlichen Lebens“, mit deren Hilfe man bei besonderen Situationen leicht Geeignetes finden kann. Wer den ersten Band benutzte, wird auch vom zweiten nicht enttäuscht werden.

Bamberg

Hermann Reifenberg

MAYER JOSEPH ERNST, *Neue Verkündigung.* Lesejahr B. (246.) Tyrolia, Innsbruck 1972. Kart. lam. S 98.—

Mit diesem Band zum „Markusjahr“ hat der bekannte Wiener Pfarrer seine Auslegungen zum dreijährigen Zyklus der Evangelien des Kirchenjahres abgeschlossen.

Mit Anerkennung muß man zunächst vermerken, daß Vf. nicht, wie leider noch immer häufig praktiziert, einen Satz aus dem Sonntagsevangelium herausnimmt und ihn zum Kleiderständer für die Darlegung seiner eigenen Gedanken erniedrigt. Mayer läßt immer den biblischen Text sprechen. Man kann ihm nur zustimmen, wenn er im Vorwort schreibt: „Ich habe mich bemüht, noch näher am Text zu bleiben und ihn zur Sprache zu bringen. Mir kommt manchmal vor, die Nöte des modernen Menschen würden in der Predigt zu vordringlich behandelt. Die Botschaft Gottes scheint wichtiger zu sein. Wird sie gehört, dann lösen sich die Nöte oft ‚von selber‘“ (7).

Mit Freude stellt man weiter fest, daß es dem Verfasser fast durchwegs gelungen ist, manchmal mit meisterhafter Prägnanz, die

ganze Perikope zu erklären, nicht nur den einen oder anderen Satz. Das ist bei einem Umfang von etwa drei Seiten pro Sonntag gewiß keine geringe Leistung. Daß solide Arbeit hinter den Erklärungen steht, merkt man auf Schritt und Tritt. Das will aber nicht heißen, daß damit dem Benützer die eigene Arbeit erspart wird. Keineswegs. Was Vf. bieten wollte, sind „Anstöße“ und „geistige Samen“ (7), nicht mehr. Das sollte man nicht als Nachteil empfinden. Predigten, die nur „aufgewärmt“ wurden, schmecken auch im Mund des Hörers so. Kein Wunder, wenn er solcher Kost bald überdrüssig wird. Daß man nicht mit jeder einzelnen Erklärung einverstanden sein wird, liegt in der Natur der Sache. Auch erstklassige Neutestamentler widersprechen sich oft bei der Auslegung einer bestimmten Stelle.

Zusammenfassend läßt sich sagen: ein äußerst brauchbares Buch für den, der solide Anregungen sucht als Ausgangspunkt für die eigene Arbeit an der eigenen Predigt, eine Enttäuschung aber für den, der nur fragt: „Wo steht denn ‚meine‘ Predigt für den nächsten Sonntag?“

Neumarkt i. H.

Engelbert Leitner

KAHLEFELD HEINRICH/KNOCH OTTO (Hg.), *Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage*. Auslegung und Verkündigung. Die Episteln (Lesejahr A), Hefte 14–16, 18 (452.). Die Evangelien (Lesejahr A), Hefte 13, 17, 19 (423.). Die Episteln (Lesejahr B), Hefte 20, 21 (453–468.). Knecht, Frankfurt/KBW, Stuttgart 1971/1972. Kart.

Auf die Hefte 1–12 dieser nun kurz vor dem Abschluß stehenden Sammlung wurde in dieser Zeitschrift bereits empfehlend hingewiesen: 118 (1970) 403; 120 (1972) 186. Lediglich vom Lesejahr B (Mk-Jahr) fehlen noch einige Auslegungen bei den Episteln. Die Herausgeber, denen man zum bisherigen Erfolg der Reihe gratulieren darf — es gibt bereits etwa 9000 Bezieher —, haben in einem Nachwort zu Faszikel 19 die weiteren Pläne dargelegt. Ein eigener Band soll die Episteln und Evangelien behandeln, die in der liturgischen Ordnung für Taufe, Firmung, Priesterweihe, Trauung und Totenfeier vorgesehen sind. Ferner sollen die Lesungen der noch ausstehenden Herren- und Heiligenfeste, soweit diese im deutschen Sprachraum Feiertagscharakter besitzen, mit Perikopenkommentaren bedacht werden. Ein Ergänzungsband soll später Eigenart und Verkündigungsabsichten der einzelnen Schriften des NT erschließen.

Zuviel des Guten wird indessen geplant, wenn zu sämtlichen Perikopen wirklich gehaltene Homilien erscheinen sollen, die „angekommen“ sind. Wer soll letzteres beurteilen? Hoffentlich endet das nicht bei dem, was auf dem Essener Katholikentag allen Ernstes gefordert wurde: Die Predigt solle dadurch verbessert werden, daß die Kirche

bestimmte Auslegungen zur Norm macht, damit die Gemeinden den Prediger überprüfen könnten. Ein Perfektionismus solcher Art möge dem Hörer der Predigt und dem Prediger selbst — auch dem Laien auf der Kanzel — erspart bleiben!

Bodum

Gerhard Schneider

LITURGIK

JORISSEN INGRID/MEYER HANS BERNHARD, *Die Taufe der Kinder*. Anleitung für das Taufgespräch. Text und Ritus der Kindertaufe mit Gesängen aus dem EGB. Zur religiösen Erziehung des Kleinkindes. (162.) Tyrolia, Innsbruck/Echter, Würzburg 1972. Kart. S 88.—, sfr 16,50.

Im 1. Abschnitt wird das Wesen der Taufe als Leben mit dem dreifaltigen Gott behandelt, ihre Sakramentalität begründet und erklärt, die wichtigsten Symbole werden beschrieben und die Bezüge der Taufe zur kirchlichen Gemeinschaft herausgearbeitet. Nach dieser Grundlegung werden unter dem Stichwort „Voraussetzungen“ die Frage der Berechtigung der Kindertaufe, der Taufaufschub, die Vorbereitung auf die Taufe und die wichtigsten Neuerungen des Kindertaufritus behandelt. Der 3. Abschnitt bringt den Ritus, angereichert mit Liedern und Auswahltexten aus dem Anhang des offiziellen Kindertaufritus. Im letzten Teil werden für das „Leben aus der Taufe“ die Linien gezogen für die Hinführung des Kindes zur persönlichen Glaubensentscheidung. Ein Anhang ergänzt den Inhalt: Anregungen für Taufgeschenke und Taufbräuche, Literaturangaben, die Richtlinien der deutschen und österreichischen Bischofskonferenzen zum Taufgespräch, der Ritus in Lebensgefahr, Lieder und Gesänge für die Tauffeier.

Die einzelnen Themen werden in einer einfachen, leicht verständlichen Sprache behandelt. Ohne von der Theologie Abstriche zu machen, kommen immer wieder soziologische und anthropologische Aspekte zum Tragen, die manche heikle Frage (wie die Praxis der Kindertaufe selbst) plausibel machen und die Lektüre erleichtern. Extreme Ansichten sind in jeder Weise vermieden. Aufgeschlossene Eltern, für die dieses Buch vor allem empfohlen werden kann, werden in die Problematik der Kindertaufe und ihre Bewältigung bestens eingeführt, wobei ihre Verantwortung für die Weckung des Glaubens nach der Taufe bewußt gemacht und die Isolierung des Taufgeschehens von der persönlichen Entscheidung aufgehoben wird. Problematisch scheint mir die Aufnahme des gesamten Ritus mit vielen Varianten und Gesängen zu sein, die den Leser eher verwirren als einführen, da ja im konkreten Vollzug noch nur eine Variante verwendet werden kann und die Gesänge nach den jeweiligen (meist kargen) Möglichkeiten ausgesucht werden. Eine schlichte Beschreibung des Ritus mit einer kleinen Textauswahl würde bessere Dienste leisten.